

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (8)

5. September 2011

Ich möchte heute fortfahren, mit Ihnen das Thema des Schweigens zu vertiefen. Wir haben gesehen, dass das Schweigen für den heiligen Benedikt ein Hören ist; also ein aktives Schweigen, das arbeitet. Das benediktinische Schweigen ist nicht einfach ein Ausschalten des Radios; es ist vielmehr ein Einschalten des Aufnahmegerätes, um sich vom Wort Gottes prägen zu lassen. Der heilige Benedikt spricht vom gewichtigen, vom „ernsten Schweigen – *taciturnitatis gravitas*“ (RB 6,3). Und im Kapitel 42 sagt er, wenn jemand aus ganz dringenden Gründen nach der Komplet sprechen müsse, soll er das „*cum summa gravitate et moderatione honestissima* – mit großem Ernst und schicklicher Zurückhaltung“ tun (42,11). Die *gravitas* bezeichnet die Bedeutsamkeit einer Sache, die Gewicht hat (vom Lateinischen *gravis*: gewichtig, schwer), die denjenigen trifft und zeichnet, der sie in sein Leben einlässt. Die Schwerkraft der *gravitas* bewirkt, dass jemand auf die Erde gezogen wird, und dieses Haften auf dem Boden macht das Gehen möglich.

Allerdings ist die Einprägung des Wortes Gottes in einen schweigenden Menschen nicht ein passiver Vorgang wie die Tonaufnahme auf einem Magnetband. Es setzt das Verfügbarsein und die Aufmerksamkeit der Jungfrau Maria bei der Verkündigung voraus: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du gesagt hast!“ (Lk 1,38). Maria nimmt das in sie eindringende Wort mit so vollkommener Zustimmung in sich auf, dass es in ihr Mensch wird. Ihr Leib formt den Leib des Mensch gewordenen Wortes Gottes. Wenn das Verbum Dei, das Wort Gottes in uns Eingang findet, wird unser Leib zum eingeborenen Wort Gottes, zum Leib des Wortes, er wird Leib Christi.

Diese innere Arbeit des Schweigens, die sich frei und aktiv vom Wort, vom Mensch gewordenen Wort prägen lässt, nennt der heilige Benedikt „Meditation“. Die Kandidaten, die ins Kloster eintreten, werden ins Noviziat geführt, in die „*cella novitiorum*“, und dort verrichten sie drei Dinge: „sie lernen (der lateinische Text sagt: *ubi meditent*, wo sie meditieren), essen und schlafen“ (58,5). Zum Spaß sage ich immer, die Novizen beherrschen bereits das Essen und Schlafen und müssen somit nur die Meditation lernen. In Wirklichkeit aber muss der moderne Mensch, müssen die heutigen Jugendlichen auch das Essen und Schlafen lernen; das heißt, sie müssen lernen, eine angemessene und ausgewogene Beziehung zu ihrem eigenen Körper, zu den eigenen Bedürfnissen, zur eigenen Ermüdbarkeit, kurz: zu ihrem eigenen Menschsein zu haben. Und wir werden sehen, dass der heilige Benedikt sich dessen bereits bewusst war. Es handelt sich also nicht einfach um ein Problem des heutigen Menschen, sondern um ein Problem des Menschen schlechthin.

Ich glaube aber, dass Benedikt nicht rein zufällig die Pflicht des Meditierens vor dem Essen und Schlafen nennt. Es ist, als müsse die gesunde und ausgeglichene Beziehung zum Körper und dessen Bedürfnissen auch aus der Betrachtung des Wortes Gottes herauswachsen. Unser ganzes Menschsein muss mit dem Evangelium vertraut gemacht werden, muss das Wort Gottes, das ihm das Heil in Christus ankündigt und anbietet, empfangen und aufnehmen. Unser ganzes Menschsein muss das Wort Gottes integrieren, sich zu eigen machen, es zulassen.

Aber gerade dieses Zulassen muss der Freiheit entspringen, muss von Herzen kommen. Nur so können alle andern Dimensionen und Ebenen der Person darauf eingehen und Inkarnation des Wortes werden; nur so können sie sich einzig darauf ausrichten, nichts Christus vorzuziehen.

Dieser Austausch zwischen der Meditation und dem Leib, dem Gewebe unseres ganzen Lebens ist nicht nur ein Nebenprodukt des aufmerksamen Hörens auf das Wort Gottes. Er ist vielmehr dessen Erfüllung. Dass das Wort Gottes auch auf das Essen und Schlafen und auf unser ganzes Menschsein einwirke, wie die Regel es uns zeigt, ist gerade das Ziel der christlichen Meditation, zu der Benedikt uns auffordert.

Wenn die Meditation nur unsere Ideen, unsere Gefühle, unsere Gedanken, unsere Spiritualität verändert, ist es keine christliche Meditation, weil sie keine inkarnierte, keine verkörperte Meditation ist. Es ist nicht die Meditation Marias, die durch die Aufnahme des göttlichen Wortes die Menschwerdung ermöglicht hat; die sich von diesem Wort geführt auf den Weg gemacht hat, um Elisabeth zu helfen; die sich an der Hochzeit von Cana Sorgen machte, weil kein Wein mehr vorhanden war.

Der heilige Benedikt duldet keine Spiritualität, die nicht inkarniert ist. Er lehnt einen Umgang mit dem Wort Gottes ab, der unser konkretes Leben nicht berührt, nicht verändert, der keinen Einfluss hat auf unser Essen und Schlafen, auf unsere Arbeit und auf unsere Beziehungen, auf alle Facetten und Abenteuer unserer menschlichen Natur. Der heilige Benedikt will, dass wir Mönche und Nonnen sind mit Leib und Seele und mit unserem Geist, wie der heilige Paulus den Thessalonikern schreibt: „Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt. Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es auch tun!“ (1 Thess 5,19-23)

Auch darin ist Maria uns Vorbild, denn „sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ (Lk 2,19 und 2,51).

Der heilige Benedikt spricht nie über Maria, aber die ganze Askese der Regel ist marianisch. Denken wir nur daran, wie sehr er auf der Demut, dem Gehorsam, dem Dienen, dem Hinhören auf das Wort Gottes, dem Betrachten des Wortes Gottes besteht. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, dass er Christus nichts vorziehen will, oder an das gemeinsame Gebet des Offiziums, welches das getreue Abbild des Gebets im Abendmahlssaal ist ... Ich meine, dass alle Tugenden Marias, welche die Regel uns ans Herz legt, ihre Quelle und ihre Verankerung in der Verfügbarkeit der Jungfrau Maria haben, das Wort Gottes in ihr wohnen zu lassen, sich vom Wort Gottes formen und verwandeln zu lassen. Sie sind verwurzelt in ihrem Meditieren, das ihr Herz und ihr Leben für das Wort Gottes öffnet.

Dieses betrachtende Hinhören ist die Haltung, die am meisten unserer menschlichen Natur entspricht. Denn Hinhören auf das Wort Gottes und meditierendes Nachdenken über das Wort Gottes heißt hören und bedenken, wer wir sind. Es ist das Wort, das uns erschaffen hat und erschafft, es ist somit der Plan, den Gott ausgedacht hat, als er uns schuf.

„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Am Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Joh 1,1-4)

Das Mensch gewordene Wort Gottes ist das Wort, in welchem der Vater uns erschafft, damit wir seine Kinder werden: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ (Joh 1,12)

Wenn also das Wort mit dieser Offenheit, mit dieser Sehnsucht studiert und meditiert wird, weitet es uns das Herz und erfüllt uns mit Freude, weil es uns uns selber werden lässt, mehr uns selber als wir es im Augenblick sind. Diese Haltung verwirklicht das, was wir im Tiefsten sind und das zu sein wir berufen sind, und deshalb muss nach dem heiligen Benedikt die Meditation das ganze Leben in Anspruch nehmen, muss sie den ganzen Alltag in Beschlag nehmen, jede Minute des Tages, nicht nur die Zeit der *lectio* und der Liturgie. Die Liturgie und die *lectio* wie auch die Unterweisung des Abtes sind beispielhafte Momente, Höhepunkte, in welchen wir neue Energie schöpfen können, die uns bilden und formen; aber wir sind dazu berufen, das ganze Leben so zu leben.

Achten wir doch einmal darauf, wie Benedikt bei jeder Gelegenheit die Heilige Schrift zitiert: Es gibt kaum ein Kapitel der Regel, das kein Zitat oder keinen Hinweis auf die Bibel enthält. Denn das gesamte Leben findet seine Wahrheit in der Betrachtung des Wortes Gottes, dem „Wort des Lebens“ (1 Joh 1,1), so dass das ganze Leben, alles was wir erleben, seinerseits wiederum Betrachtung und Auslegung, Erklärung des Wortes wird.

Wenn diese Arbeit in unserem Herzen beginnt, nimmt sie das gesamte Leben in Anspruch. Wenn unser Herz im betrachtenden Hören das Wort Gottes aufnimmt, nimmt unser ganzes Leben es auf. Deshalb verlangt der heilige Benedikt, die Psalmen so zu beten, dass „*mens nostra concordet voci nostrae*“ (19,7), dass der Verstand und das Gemüt, dass Kopf und Herz mit den Worten Gottes, die wir im Gebet sprechen, in Einklang stehen, dass sie dem zustimmen, was wir beten, dass sie deren Wahrheit, Schönheit und Licht annehmen.

Es geht nicht in erster Linie darum, das Wort zu „befolgen“, die Umsetzung in die Praxis zustande zu bringen, sondern vielmehr darum, das Wort in unserem Herzen, in unserem Innern wirken zu lassen, es unser Herz berühren, prägen zu lassen. Es soll in unser Herz fallen wie ein Same in gutes Erdreich und es fruchtbar machen. Wenn wir das zulassen, wird alles, was Gott uns sagt und von uns erwartet, in uns „geschehen“. „Mir geschehe, wie du gesagt hast“, sagte Maria zum Engel. Sie sagte nicht: „Ich mache“, sondern „mir geschehe“.

Die Gnade verändert und verwandelt uns in dem Maß, wie unser Herz Ja sagt, in dem Maß, wie unser Herz hinhört und sich bewegen lässt, wie es sich öffnet für das unverdiente Geschenk des Wortes Gottes, das allein unser ganzes Leben zu erneuern vermag.

P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist